



DER FALL

Ein Quälgeist im Quartier

NACHBARSCHAFT. Beschimpfungen, Bedrohungen, Betreibungen – seit Jahren macht eine Hausbesitzerin im St. Galler Rheintal den Nachbarn das Leben schwer. Stoppen lässt sie sich durch nichts und niemanden.

TEXT: BERNHARD RAOS | ILLUSTRATIONEN: ANDREAS GEFE

Blick ins Grüne, weidende Schafe, Berge links und rechts. Auf den ersten Blick scheint die Idylle perfekt in diesem Einfamilienhausquartier im St. Galler Rheintal.

Auf den zweiten Blick irritiert ein doppelter Zaun. Er zieht sich zwischen zwei Gebäuden entlang der Grundstücksgrenze. Maschendraht, massiver Sichtschutz auf der einen Seite, Hecke und viele Bäume auf der anderen. «Es geht nicht anders. Aber es hilft trotzdem wenig», sagt Urs Wälti*. Er ist Eigentümer des einen Hauses, hat es 2008 von seinem Vater übernommen, der es der Mutter seiner Nachbarin abgekauft hatte.

Was Wälti und seine Mieter, eine Familie mit vier Kindern, mit der besagten Nachbarin Luise Moser* erleben, ist schwer zu begreifen. Kinder spielen, lachen, tollen herum, sind auch mal laut. Moser akzeptiert das nicht – und tut alles, um ihre Nachbarn das auch spüren zu lassen. Wirklich alles. Die alleinstehende Frau besitzt hier viel Boden und ein ehemaliges Gasthaus. Sie liegt auch mit vielen Anrainern im Clinch.

Die 70-Jährige deckt Kinder und Erwachsene regelmässig mit Schimpftiraden ein und gibt undefinierbare Laute von sich. Sie schreckt auch

vor rassistischen Beleidigungen nicht zurück, «Scheiss-Jugo» etwa. Die Nachbarsfamilie hat Migrationshintergrund, ist aber längst eingebürgert. Um alles zu überblicken, hat Luise Moser Lücken in die Hecke geschnitten. Zudem installierte sie mehrere Überwachungskameras. Einige musste sie auf Anordnung der Polizei später wieder entfernen oder umplatzieren.

Per Radio beschallt. Szenen wie diese sind an der Tagesordnung: Moser setzt sich auf einen Stuhl am Grundstücksrand, mischt sich ins Gespräch der Nachbarn ein oder beschallt sie per Radio. Wenn Laub oder kleine Äste auf ihr Grundstück fallen, wirft sie alles auf die andere Seite. Jedes Jahr schaltet sie in schöner Regelmässigkeit eine Anzeige bei der Gemeinde – die Sträucher seien zurückzuschneiden. Urs Wälti und seine Mieter wurden auch schon auf 1500 und 1200 Franken betrieben, für Aufräumarbeiten wegen Herbstlaub und Silvesterfeuerwerk.

Den gemeinsamen Briefkasten, der um wenige Zentimeter auf Mosers Grund stand, musste Wälti versetzen. «Sie hat mir verboten, über die Grenze in den Postkasten zu greifen.» Er erhielt anonyme, unfrankierte Post mit kleinen Ästen

Die Frau beschimpft Nachbarn regelmässig. Sie beleidigt sie auch rassistisch.

*Name geändert

drin. Dann gab es eine Phase mit anonymen Anrufen an seine Mieter, vor allem nachts – aus einer öffentlichen Telefonkabine im Dorf. Die Belästigten wandten sich an die Polizei, doch ohne Beweise passiert nichts. Die Mieter griffen zur Selbsthilfe und baten eine Bekannte, die neben der Telefonkabine wohnt, beim nächsten Anruf ein Foto zu machen. Es war Luise Moser, sie war mit dem Auto vor der Kabine vorgefahren.

In der Folge kam es zum Strafverfahren. Moser wurde «des mehrfachen Missbrauchs einer Fernmeldeanlage gemäss Art. 179 StGB» schuldig gesprochen und musste eine Busse von 1200 Franken bezahlen. Das nachbarschaftliche Klima wurde dadurch nicht besser.

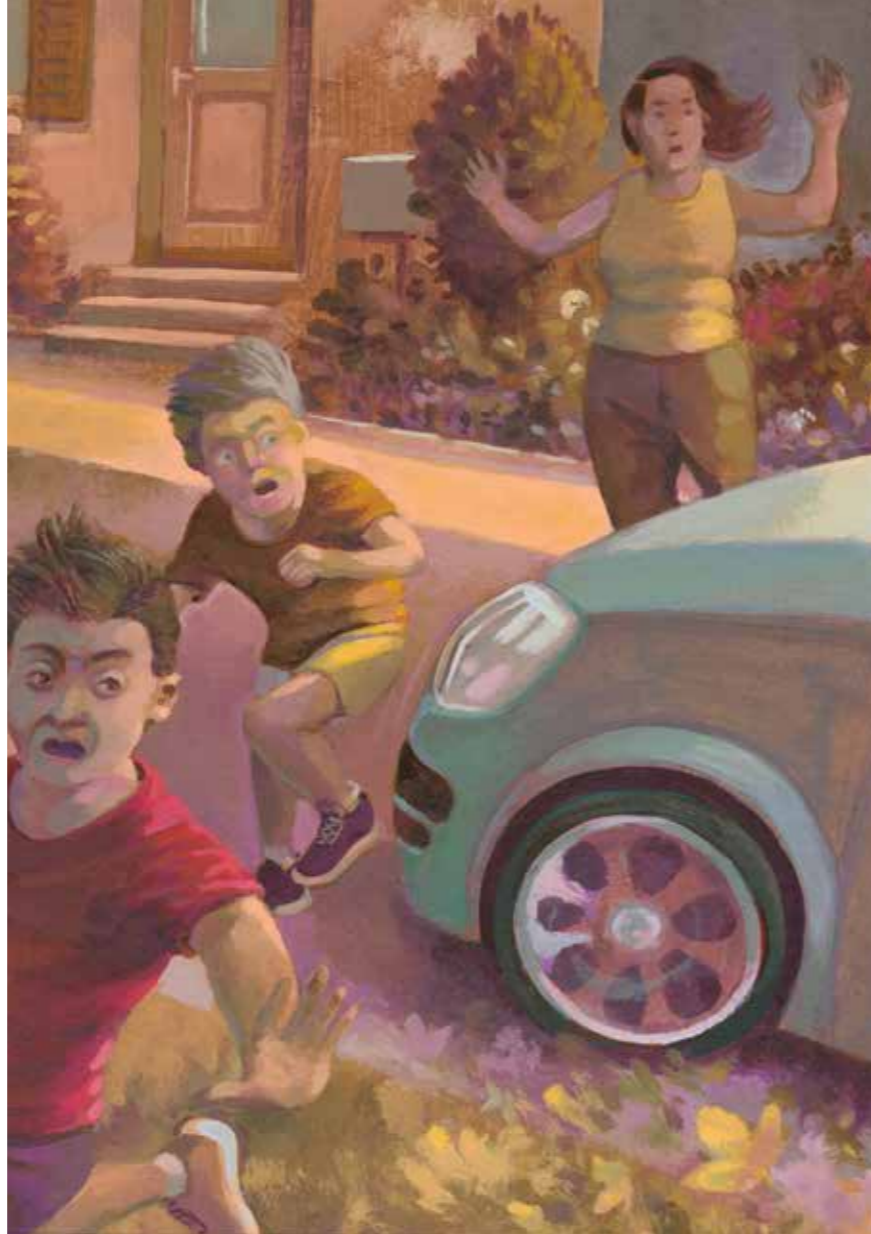
«Am schlimmsten ist die Ohnmacht. Wir sind ständig am Reagieren auf irgendwelche Boshaftigkeiten», sagen die Betroffenen. Was nicht normal sei, werde so alltäglich. Teils werde es sogar gemeingefährlich: Luise Moser fahre mit dem Auto auf Kinder und Erwachsene zu, bremsen ab, schimpfe aus dem Fenster, setze zurück und wiederhole das Manöver bis zu dreimal.

«Sie überfahren den «Goof» das nächste Mal.» Eine junge Mutter, die vor Jahren im selben Quartier neben dem ehemaligen Gasthaus wohnte, schildert es so: «Ich bin aus dem Auto gestiegen und hob meine einjährige Tochter aus dem Sitz, ihr dreijähriger Bruder stand auf der Strasse. Da kam Moser angebraust, schnauzte mich an, ich solle woanders parkieren, sonst überfahre sie den «Goof» das nächste Mal.» Die Mutter war so schockiert, dass sie zur Polizei ging, auf eine formelle Anzeige aber letztlich verzichtete. Sie hatte keine Zeugen.

Die damalige Vermieterin der Frau schrieb damals an Luise Moser, sie könnten diesem Psychoterror nicht mehr länger zusehen. Die Kinder hätten Angst, allein aus dem Haus zu gehen, Mütter fürchteten um das Leben der Kleinen. Und: «So möchten wir an Ihre Menschlichkeit appellieren. Es kann Ihnen doch sicher keine Freude bereiten, andere Menschen dauernd einzuschüchtern.»

Offenbar schon. Letzten Herbst zündete die Streitbare eine weitere Eskalationsstufe und erstattete bei der Kesb Werdenberg eine Gefährdungsmeldung gegen die Familie im Nachbarhaus. Aufgrund «enormer Lärmemissionen muss davon ausgegangen werden, dass die Eltern gegen die Kinder Gewalt anwenden und sogar eine Verwahrlosung besteht». Die Kesb klärte ab und befand alle Beschuldigungen als unzutreffend. Mosers Anwalt legte trotzdem nach und drohte mit rechtlichen Schritten, falls sich die beschuldigte Familie bei den Behörden ehrverletzend gegen seine Mandantin äussere.

Nun lupfte es den Nachbarn endgültig den Hut: Sie klagten ihrerseits auf üble Nachrede und Verleumdung. In der Folge wollte Mosers Anwalt die Bedingungen für eine aussergerichtliche Einigung ausloten, wenn die Klage zurückgezogen werde. Die Nachbarn gingen auf den Deal nicht



ein, und Luise Moser kassierte einen weiteren Strafbefehl vom Untersuchungsamt: 20 Tagessätze zu 110 Franken, bedingt auf eine Probezeit von zwei Jahren. Das Gericht sah den Tatbestand der Verleumdung erfüllt, wegen «offensichtlich haltloser und böswilliger Anschuldigungen».

Selbst Spitex-Mitarbeiterinnen werden nicht verschont, wenn sie auch nur kurzzeitig neben dem ehemaligen Gasthaus parkieren. «Ich habe einer Klientin das Essen gebracht und wurde mit scharfem Ton weggewiesen», erzählt eine Spitex-Fachfrau. Es kam auch schon vor, dass Nagelbretter auf der Zufahrtsstrasse lagen und Pneus zerstoehen wurden. Die Kundinnen und Kunden eines Geschäfts in der Nachbarschaft müssen mit Schimpftiraden rechnen. Die Betreiberin – sie ist Mosers direkte Nachbarin – verlegt ihr Geschäft nun in ein anderes Lokal.

Der Anwalt bestreitet die Vorwürfe. Weshalb diese Aggression gegenüber allen und jedem? Der Beobachter wollte Luise Mosers Sicht der Dinge hören, doch sie reagierte weder auf Anrufe oder SMS noch auf eine schriftliche Anfrage. Gemäss Schreiben ihres Anwalts an mehrere

Die Frau fahre mit dem Auto auf Kinder und Erwachsene zu, bremsen ab, schimpfe aus dem Fenster, berichten Nachbarn.

Beteiligte liegen die Verfehlungen jeweils bei den andern: Seine Mandantin fahre weder auf Menschen zu, noch beschimpfe, schädige oder schikaniere sie andere. Wer solches behauptete, müsse mit einer Klage rechnen.

Das erfuhr auch die bekannte Tierschützerin Edith Zellweger aus einem Nachbardorf. Mit ihrer Stiftung engagiert sie sich unter anderem für die Kastration von streunenden Katzen, um Tierleid zu verhindern. Mehrere Rheintaler Gemeinden unterstützen sie dabei finanziell.

Katzen pflanzen sich wild fort. Mitte 2020 wurde Edith Zellweger informiert, dass beim ehemaligen Gasthaus und im Stall dahinter – beide im Besitz von Luise Moser – ein Katzenelend herrsche. In der Folge fing sie 40 unkastrierte Katzen ein; acht Kätzchen starben, viele der Tiere waren wegen Inzucht unterentwickelt und geschwächt. Während der Aktion wurden die Katzenfallen immer wieder sabotiert. Edith Zellweger vermutete Luise Moser dahinter.

Die Tierschützerin legte sich stundenlang unter Büschen auf die Lauer, konnte so ihren Verdacht aber nicht bestätigen. Sie schaltete das kantonale Veterinäramt ein. Dort heisst es, man habe sich «ziemlich intensiv mit dem Fall der unkontrollierten Katzenvermehrung beschäftigt, für welche niemand zuständig sein wollte». In dieser Zeit gerieten Zellweger und Moser

heftig aneinander. «So viel Böswilligkeit habe ich noch nie erlebt», sagt Tierschützerin Edith Zellweger. Auch sie wurde betrieben – wegen der Wegnahme einer Katze – und auf Ehrverletzung verklagt. Ohne Folgen. Sie hatte zuvor eine Gefährdungsmeldung bei der Kesb Werdenberg betreffend Luise Moser eingereicht und dort ein gutes Dutzend Zeugen aufgeführt, die üble Erfahrungen mit der Frau bestätigten.

Was die Erwachsenenschutzbehörde unternahm, untersteht dem Amtsgeheimnis. Über Mosers Anwalt erfuhr Edith Zellweger, dass die Kesb keine Massnahmen gegen Moser eingeleitet habe. Moser interpretierte das als Freipass und klagte gegen Zellweger wegen Ehrverletzung; die Klage wurde abgewiesen.

Für Edith Zellweger ist das alles schwer verdaulich: «Offenbar müssen Menschen erst körperlich zu Schaden kommen, bevor die Behörden eingreifen.»

«Leider nichts zu erreichen.» Und was sagt der Gemeindeammann des Rheintaler Orts dazu? Aus Gründen des Datenschutzes äussert er sich nur grundsätzlich: «Bei strafrechtlich relevanten Aktionen ist eine Anzeige bei der Polizei erforderlich. Wenn es bei Nachbarschaftsstreitigkeiten um zwischenmenschliche Differenzen geht, kann ohne den Willen der Parteien leider nichts erreicht werden.»

«Offenbar müssen Menschen erst körperlich zu Schaden kommen, bevor die Behörden eingreifen.»

Edith Zellweger, prominente Betroffene

„Gut zu wissen, dass man im Ernstfall jemanden an seiner Seite hat.“

Daniel H., Assistance-Mitglied

Mit Beobachter-Versicherungen auf der sicheren Seite:	Beobachter Assistance	Beobachter Rechtsschutz
Basis-Versicherung für Privatpersonen mit Schutz bei praktisch allen Rechtsstreitigkeiten. Übernahme der Kosten für Anwälte, Mediatoren und Expertisen bis CHF 5 000.– pro Angelegenheit. Gültig für die ganze Familie. Massgebend sind die AVB.	✓	✓
Ausweitung der Basis-Versicherung in ausgewählten Rechtsbereichen zum kompletten Verkehrs- und Privat-Rechtsschutz. Kostenübernahme bis max. CHF 600 000.– für Anwälte, Mediatoren und Expertisen sowie Gerichts- und Verfahrenskosten – inkl. Parteientschädigungen an die Gegenpartei. Massgebend sind die AVB.		✓
AVB und Bestellung: www.beobachter-assistance.ch www.beobachter-rechtsschutz.ch	CHF 58.– im Jahr*	CHF 348.– im Jahr*

*Nur in Kombination mit dem Beobachter-Jahresabonnement (CHF 140.–).

Weitere Informationen
erhalten Sie bei unserem Versicherungspartner
Coop Rechtsschutz:
062 836 00 17

Wissen hilft.
Beobachter